

# Perlen entlang der Hellbrunner Allee

Peter Husty

*„Neben dem Künstlerhause, gegenüber dem ‚Salzachhof‘ (Hellbrunner Straße 2), steht ein Pfahl mit ovaler Blechtafel mit der Aufschrift ‚Hellbrunner Fürstenstraße‘ und dem Verbote dieselbe ohne besondere Bewilligung nicht mit Last- und Stellwägen zu befahren. Die Tafel erinnert, dass Hellbrunn bis 1919 hofärarischer Besitz war, ebenso die Allee von Freisaal an, und dass einstens die Prunkkarossen der Salzburger Kirchenfürsten und ihres Hofstaates durch die Allee die Fahrt zum prächtigsten der Salzburger Schlösser nahmen. Fürstenwege gibt es in der Umgebung der Stadt mehrere, sie sind heute alle proletarisiert, einzig und allein die Hellbrunner Fürstenstraße hat zum größten Teil ihren Charakter bewahrt; bis zum Ziele säumen die Edelsitze, in vergangenen Jahrhunderten erzstiftischen Höflingen gehörend und zum Teil noch jetzt in Besitz altösterreichischen Adels.“<sup>(1)</sup>*

23

Damit beschreibt Hans Schrems im Jahr 1926 den Weg vom Zentrum nach Hellbrunn, beim heutigen Rudolfsplatz beginnend über die Hellbrunner Straße, die nach dem Ausbildungszentrum St. Josef, früher eine Mädchenschule der „Kongregation der Schwestern unserer Frau von der Liebe“, an der Kreuzung mit der Akademiestraße rechts abzweigt. Schrems schreibt über den heute dicht verbauten Bereich: „Das Ende der langen Zufluchtshaus-Gartenmauer erreichend, bietet sich rechts ein überraschend schönes Landschaftsbild im Anblick des weiten Gebirgs panoramas vom Göll bis zum Staufen, im Vordergrund die blumigen Wiesen von Freisaal.“<sup>(2)</sup>

muss man zuerst noch die **Naturwissenschaftliche Fakultät** (Hellbrunner Straße Nr. 34) und die Hofhaymer-Allee passieren, bis man zur Kreuzung mit der Hellbrunner Allee gelangt. Erst nach der Kurve am



Abb. 1: Naturdenkmal „Linden Freisaal“.

© Husty

Die Stadt ist gewachsen, und bis man diesen freien Blick genießen kann,

Botanischen Garten weitet sich der Blick, und der Enge des verbauten Gebiets entrinnend, findet man sich in einer der schönsten Gegenden der



Abb. 2: Schloss Freisaal heute.

© LMZ/Wieser

Stadt Salzburg wieder. Der „angenehmere“ Weg zieht sich vom Nonntal über die Petersbrunnstraße und die beginnende Akademiestraße hin Richtung Süden. Hinter dem Parkplatz erreicht man die freie Landschaft, begehrtlich immer wieder im Blickfeld von Städteplanern und Architekten, die einzig durch die **Lindengruppe mit dem Bildstock** (Naturdenkmal Linden Freisaal, Abb. 1) unterbrochen wird. Die älteste Nennung eines Bildstockes geht in das Jahr 1613 zurück, also etwa gleichzeitig mit dem Schlossbau von Hellbrunn und noch vor dem Beginn der Anlage der Allee<sup>3)</sup>. Wenig später erreicht man **Schloss Freisaal**, wo der Blick schon zum schnurgeraden Weg Richtung Hellbrunn führt. Der Beginn der Hellbrunner Allee liegt an der Kreuzung

mit der Hofhaymer-Allee, aber erst später, hinter den ersten Villenbauten, beginnt das unbebaute Gebiet, und die Allee gewinnt selbstständigen Charakter. „Neben der Altstadt ist die Hellbrunner Allee mit ihrem im Großen und Ganzen noch intakten Bestand mächtiger alter Bäume, daran aufgereiht die einzigartige Kette von Schlössern und Schlösschen schlechterdings das Wertvollste, was Salzburg überhaupt besitzt.“<sup>4)</sup>

Doch zuerst zurück zum Schloss Freisaal (Abb. 2), das man als markanten Ausgangspunkt für einen genussvollen Aufenthalt im Süden Salzburgs nehmen kann, egal ob man als Spaziergänger oder Läufer, allein, in Gesellschaft oder mit dem Hund, zu Fuß, mit dem Rad oder in Ausnahmefällen mit der Kutsche unterwegs ist (Abb. 3). Die Allee steht allen offen, die Erholung suchen, und ist Rekreaionsareal für alle Sinne.

Schloss Freisaal (früher Freisaalgarsee Nr. 12, jetzt Freisaalweg Nr. 31) liegt inmitten eines Teiches und gehört nach den Renovierungen der letzten Jahre wieder zu einem der Glanzstücke und Prachtbauten im Süden Salzburgs.<sup>5)</sup> Der Name leitet sich ursprünglich vom Begriff „Freudensaal“ ab und bezeichnet nach dem mittelhochdeutschen „sal“ (= Haus) ein Lusthaus, das den Erzbischöfen schon im Mittelalter als Landsitz diente.



Abb. 3: Radfahrer am Beginn der Hellbrunner Allee.

© Husty



Abb. 4: Schloss Freisaal von der Stadtseite Ende des 19. Jahrhunderts.

© Salzburg Museum, InvNr Foto 1053

1392 wird es erstmals urkundlich erwähnt, im Schlossbau dürfte als Kern ein Turm aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stecken, und es wurde bereits von Erzbischof Pilgrim II. von Puchheim (geb. ca. 1330, Erzbischof von 1365-1396) als Landschloss benutzt. Einer seiner Nachfolger, Administrator Ernst von Bayern (geb. 1500, Administrator - weil er keine Priesterweihe hatte - von 1540-1554, gest. 1560), ließ es neu errichten und mit dem Weiher umgeben (Abb. 4). Die heutige Form mit dem relativ kleinen Grundriss erinnert mit den drei Geschossen und dem hohen geschindelten Dach an ein Renaissance-Wasserschloss. Bis zum Jahr 1811 blieb es in Besitz der Salzburger Erzbischöfe. Nach der Säkularisierung ge-



Abb. 5: Schloss Freisaal von der Stadtseite nach 1907.

© Salzburg Museum, InvNr Foto 20617

langte das Schloss in Privatbesitz, und 1906/07 ließ der damalige Besitzer Alfred Hyra den Bau nach den Plänen zunächst von Stadtbaumeister Franz Wagner (1872-1960), dann nach jenen des Architekten Josef Schubauer (1861-1930), in die gegenwärtige Form mit dem Erker, dem Fachwerkbau im Hof, mit dem Ziegeldach und der Betonbrücke bringen (Abb. 5). Die jüngsten Renovierungen im Jahr 2008 hatten auch Eingriffe im Park und am Wei-

her zur Folge, die den Gesamteindruck veränderten. Das Schloss ist nach wie vor in Privatbesitz (seit 2006 im Besitz der SFS Immobilienverwaltung GmbH & Co KEG) und nicht zugänglich, weshalb man die Wandmalereien bzw. die Fresken von Hans Bocksberger dem Älteren, die den Einzug des Erzbischofs Michael von Kuenburg (geb. 1514, Erzbischof von 1554-1560) im Jahr 1558 zeigen, nicht sehen kann. Einer der be-

kannteren Bewohner des Schlosses war der Salzburger Maler Lukas Supin, der hier von 1967-1989 lebte und an der Renovierung der Fresken mitarbeitete (Abb. 6).

Wenige Schritte vom Schloss entfernt kreuzt man, wie erwähnt, die Hofhaymer-Allee. Hier beginnt die eigentliche Hell-

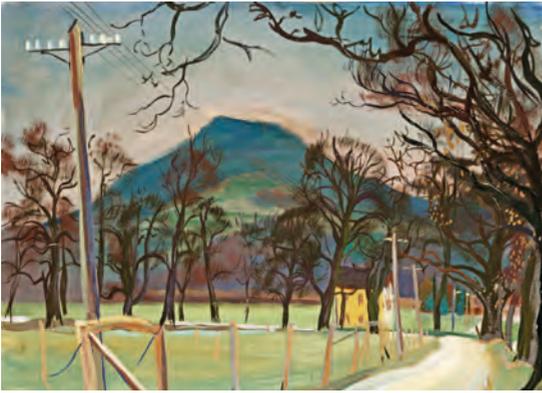


Abb. 6: Lucas Suppin (1911-1998): Der Gaisberg bei Salzburg mit der Hellbrunner Allee, 1943, Gouache auf starkem Papier.  
© Salzburg Museum, InvNr 524-43



Abb. 7: Haus Holzbauer.  
© Husty

brunner Allee, sie zieht sich auf 2,5 km Länge hin bis zum Fürstenweg, dem Beginn der Auffahrt zum Schloss Hellbrunn, das sich Erzbischof Markus Sittikus (geb. 1574, Erzbischof von 1612-1619) im wasserreichen Gebiet des Hellbrunner Berges errichten ließ. 2,5 Kilometer, die den Salzburgerinnen und Salzburgern als Naherholungsgebiet dienen, die noch unbebauten Freiraum darstellen, dem Sport und der Rekreation dienen und einen Auftakt zum Schloss verdeutlichen - und eine Ahnung fürsterzbischöflicher Repräsentation geben.

Nach dieser Kreuzung weitet sich das Areal zu einem dreieckigen, baumumstandenen Freiraum, an dem in den letzten Jahrzehnten einige Privatbauten entstanden, die nach und nach in diese landschaftliche Idylle einzudringen versuchen. Unter ihnen ragt vor allem auf der linken Seite das in den Jahren 1990-92 errichtete Privathaus des Salzburger Architekten Wilhelm Holzbauer (geb. 1930 in Salzburg) architektonisch heraus (**Hellbrunner Allee Nr. 7**, Abb. 7), kein Prachtbau, sondern ein einfühlsam eingefügter Komplex mit einfachem Satteldach mit geschindelter Fassade, kombiniert mit Glas an der Südseite, eine Wohltat inmitten des architektonischen Wildwuchses.



Abb. 8: Geschützter Landschaftsteil Hellbrunner Allee. Hinweisschild an der Kreuzung mit der Hofhaymer Allee.



Abb. 9: Schloss Herrnau.

© LMZ/Wieser

Nach der Kreuzung der Allee mit der Buchholzhofstraße und der ersten Brücke über den Hellbrunner Bach (Abb. 8) beginnt das unbebaute Gebiet. Nach einigen Minuten erreicht man links die Abzweigung zur Eschenbachgasse, ein kleiner Abstecher in die Herrnau (Herren-Au) zahlt sich aus, wo sich hinter Bäumen das gleichnamige Schloss versteckt, das der Gegend, die früher Stockau hieß, ab 1754 seinen Namen gab (Abb. 9).

**Schloss Herrnau** wurde nach 1631 von Philipp Vermeulen erbaut und ähnelt mit seinem Mittelturm der noch zu erwähnenden Emsburg oder auch den Schlössern Haunspurg und Kahlspurg in Oberalm, der charakteristische Stil der Bauten in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Salzburg.<sup>6)</sup>



Abb. 10: Franz Sebastian Schaur (Stecher), nach einer Zeichnung von Franz Lactanz Firmian (1709-1786), Porträt Christani di Rallo, 1751, Kupferstich.

© Salzburg Museum,  
InvNr 2896-49

Das Schloss war auch als „Christanihof“ bekannt und es erhielt seinen Namen nach seinem Besitzer Hieronymus Nikolaus Anton Christani von Rall (ital. di Rallo, Abb. 10), der durch die Protestantenemigration von 1731/32 in die Geschichte Salzburgs einging. Wohl war er mehr als der Landesherr und Erzbischof Leopold Anton Freiherr von Firmian (geb. 1679, Erzbischof von 1727-1744) an der Vertreibung der Luther-Anhänger beteiligt. Er legte den Grundstock oder das Konzept für das Emigrationspatent, das mehr als 20.000 Salzburgerinnen und Salzburger ins Ausland vertrieb. Ob er sich damit bereichern wollte, um dieses Haus zu erwerben und 1741-1744 umzubauen, bleibt reine Vermutung. Sein Wappen über der Tür dokumentiert den Besitzer. 1805 wurde der Großherzog Ferdinand von Toskana (1769-1824) neuer Besitzer, der aber wenig später nach Würzburg und von dort weiter nach Florenz ging. Es folgten zunächst bürgerliche Besitzer und ab 1846 erneut adelige Familien wie Graf Kuenburg, Prinz Hohenlohe-Langenburg, Graf Lippe-Weißenfeld und schließlich die Grafen Clary-Aldringen, in deren Besitz das Schloss noch heute ist.

„Zurück in die Hellbrunner Allee gelangt man nach einigen Gehminuten rechts zu der unmittelbar an der Straße gelegenen Häusergruppe, der ‚Kaiserburg‘ bzw. ‚Kayserburg‘“ (Hellbrunner Allee Nr. 48/50, Abb. 11)<sup>7)</sup>, so beschreibt Schrems 1926 die ersten 500 Meter der Allee, an denen sich bis heute nichts geändert hat. Die sogenannte Kaiserburg<sup>8)</sup> besteht aus dem früher zwei-, jetzt dreistöckigen Wohnbau mit dem abgewalmten Satteldach so-



Abb. 11: Kaiserburg.  
© LMZ/Wieser

burger Erzbischof Paris Graf Lodron (geb. 1586, Erzbischof von 1619-1653) ein Grundstück erhielt, auf dem er dieses Haus errichten ließ. Den anderen Bauten der Allee, den Schlössern und Schlösschen entsprechend, fügte man den Begriff der „Burg“ hinzu, dem Beruf des Bauherrn wohl eher entsprechend. Eine lange Folge von Besitzern zeigt den ständigen Wechsel, den Kauf und Verkauf, die Aus- und Umbauten. Nach dem Tod des Erbauers folgte sein Schwager, der fürstliche Kammerdiener Philipp Vermeulen (gest. 1663), der auch Schloss Herrnau errichten ließ. Die Reihe der Besitzer ist lang, darunter in Salzburg bekannte Namen wie Thun, Rehlingen oder Kuenburg und ab 1904 Maximilian Freiherr vom Imhof (1859-1922), der zu diesem Zeitpunkt auch den angrenzenden Rupertihof besaß. Dieser Bau, auch unter den Namen „Lasserhof“, „Metzgermayerhof“ oder seit der Übernahme durch die Trachtenfirma Gössl heute als „Gwandhaus“ bekannt, ist ein Konglomerat unterschiedlichster Bauphasen.<sup>9)</sup> Ursprünglich war die Hauptfassade des im 17. Jahrhundert

wie dem früheren, ebenso an der Allee stehenden Wirtschaftsgebäude. Beide Bauakte sind durch einen Torbogen verbunden, der Weg zwischen den Gebäuden führt hinüber zum **Rupertihof** bzw. zum **Gwandhaus** (Abb. 12). Der Name dieser Gebäudegruppe leitet sich wohl vom Erbauer, dem hochfürstlichen Hauptmann Hans Kayser ab, der 1625 vom Salz-



Abb. 12: Gwandhaus.  
© LMZ/Wieser



Abb. 13: Eretrudis- oder Nonnberghof.

© LMZ/Wiese

erbauten und damals im Besitz der Freiherrnfamilie Dücker befindlichen Gebäudes auf die Morzger Straße hin ausgerichtet. Es folgten als Besitzer ab 1677 Ferdinand Leopold Graf Martinitz, ab 1669 Johann Baptist Andre, danach Anna Katharina Rothmayer. 1748 kaufte eine Familie Mayer das Anwesen, und 1834 wird als neuer Besitzer Peter Poschacher genannt. Rupert Freiherr von Imhof erwarb den Besitz 1867 und verlieh dem Lasserhof den neuen - seinen eigenen - Namen und wohl auch die pseudo-barocke Fassade. Der bis dahin bestehende Bau wurde 1931 nach Plänen des in Morzg lebenden und hier auch vielfach tätigen Architekten Martin Knoll (1888-1937) durch einen Flügel zu einem hakenförmigen Bau erweitert. 1952 wurde das Gebäude in ein Schlosshotel unter dem Namen „Kaiserhof“ umgewandelt und 1967 wieder umbenannt in Schlosshotel St. Rupert. Die Firma Gössl ließ den Baukomplex nach historisierenden Plänen um einen weiteren Trakt erweitern, wodurch ein Dreiflügelbau mit einem Ehrenhof im Stil einer barocken Schlossanlage entstand. Der

zum Gwandhaus gehörende Garten zwischen Allee und dem Hellbrunner Bach mit dem prachtvollen Baumbestand lässt die Ausdehnung des ursprünglichen Besitzes erahnen - erfreulich, dass dieses Haus mit seiner Gastronomie wieder der Öffentlichkeit zugänglich ist.

29

Unweit des Gwandhauses liegt an der Morzger Straße und eigentlich nicht zur Hellbrunner Allee gehörig, aber markant ins Auge fallend, der **Eretrudishof**.

Der Landwirtschaftsbetrieb des Benediktinerinnenstiftes Nonnberg (Abb. 13) ist auch als Nonnberghof bekannt. Der Hof wurde 1908-10 nach den Plänen von Karl Pirich (1875-1956) errichtet und ist heute mit seinem angeschlossenen „Ab-Hof-Verkauf“ ein Vorzeigeunternehmen biologischer Landwirtschaft.

Die Allee weiterschreitend, ist nach wenigen Metern der nächste Anstich aus dem 17. Jahrhundert zu finden. Berühmtheit erlangte **Schloss Fronburg/Fronburg** bzw. die Fronburg, früher auch als „**Grafenauer Hof**“ bezeichnet (Hellbrunner Allee Nr. 53, Abb. 14), durch den 1965 entstandenen Hollywood-Film „The Sound of Music“ und wurde dadurch touristischer Anziehungspunkt.<sup>10)</sup> Schloss Fronburg stellte im Film gemeinsam mit Schloss Leopoldskron die Villa der Familie Trapp dar, da im Originalhaus in Salzburg-Aigen (Traunstraße Nr. 34) nicht gedreht werden konnte. Das Schloss - so wie es sich heute darbietet - entstand erst



Abb. 14: Schloss Fronburg.

© LMZ/Wieser

um 1670 (Abb. 15). Die Anlage selbst hängt - wie alle Bauten entlang der Allee - mit der Bauzeit von Schloss Hellbrunn zusammen. 1619, nach dem Tod Erzbischofs Markus Sittikus von Hohenems, schenkte das Domkapitel dem Hans Kaspar Freiherrn von Kuenburg „ein gegen des Khaysers aufgesetzten Stöckl<sup>11)</sup> am Weg nach Hellbrunn über gelegenen ausgestocktes Ort von der Au [...]“.<sup>12)</sup> Erzbischof Paris Graf Lodron bestätigte diese Schenkung, und aus einem Schreiben aus dem Jahr 1639 erfährt man auch mehr über die Nachbarn: So grenzt das Grundstück im Osten und Süden an die Au und im Westen an die Allee, im Norden schließt sich der Garten des Pflegers zu Raschenberg, Johann Georg von Thuillièrs Freiherrn von Froberg (gest. 1648), dem Schwiegersohn des Hans Kaspar von Kuenburg, an. Ob der Name Froberg zur Fronburg wur-

de, ist nicht zu klären, einen Besitzer mit Namen Fronburg gab es nicht. Nach seinem Tod wurden die Grundstücke vereint und 1670 von der Familie Kuenburg wieder erworben, die bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts Besitzer blieb. In diese Phase ist auch der jetzt bestehende Schlossbau zu datieren, ob davor bereits ein Bau bestand, der im Aussehen den benachbarten Schlössern mit annähernd quadratischem Grundriss

gleichet, und ob es sich um das Jahr 1670 um einen Ausbau des Gebäudes



Abb. 15: Das Graf Kuenburgische Rittergut Fronburg von der Westseite. Unbekannter Künstler, 18. Jh., kolorierter Stich.

© Salzburg Museum, InvNr 6254-49

und der Anlage handelt, müsste erst noch bautechnisch untersucht werden. In jedem Fall zeigt die formale Gestaltung von Grund- und Aufriss die traditionelle Formensprache (Abb. 16): Der Dreißigjährige Krieg verhinderte lange Jahre neue Strömungen, erst die Barockarchitekten, zunächst

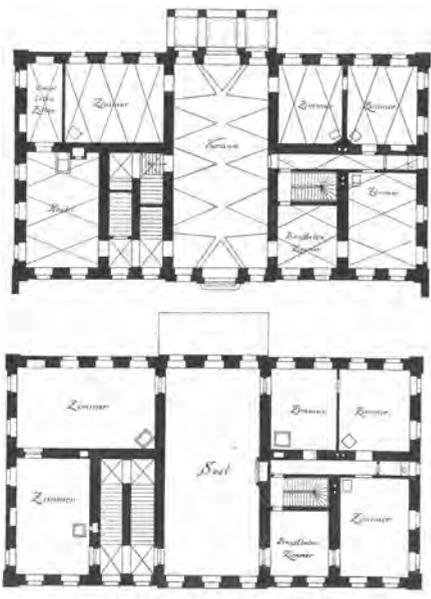


Fig. 377. Fronburg. Grundriß des Erdgeschosses und 1. Stockes, 1:300 (S. 417)

Abb. 16: Grundriß des Schlosses Fronburg. Aus: Buberl, Paul/Martin, Franz: Österreichische Kunsttopographie, Band XI, III. Teil (Gerichtsbezirk Salzburg), Wien 1916.

aus Italien kommend, brachten ab den 1680er-Jahren ein neues architektonisches Gepräge. Das zweistöckige Gebäude mit dem hohen Satteldach, mit den markanten vertikalen Eckrisaliten und den horizontalen Gurtgesimsen unter den Fenstern, mit der leicht vorspringenden Mitte mit dem Giebelaufsatz ist zur Allee wie auch zur Herrnauer Seite fast gleich gestaltet. Die Eingangsfront ist gleich wichtig wie die zum Garten gewandte Seite, ein Zustand, der auch beim rund 60 Jahre später gebauten Schloss Leopoldskron zu finden ist. Das

Schloss steht nicht direkt an der Allee: Ein mit einem Schmiedeeisengitter abgeschlossener Vorhof, begleitet durch zwei kleine Gebäude, ursprünglich Stall und Gärtnerhaus, bietet Raum für die Auffahrt, das Gebäude erhält ein elegantes barockes Äußeres. Man sollte sich die Zeit nehmen und auch die „Rückseite“ besichtigen (Abb. 17). Das von einer Gartenmauer umfasste Areal lässt auch noch den einstigen Barockgarten erahnen. Gleich neben dem gartenseitigen Eingang am Fronburgweg steht ein markanter Wasserturm mit einem geschweiften Pyramidendach, der Assoziationen zu den Wasserspielen „à la Hellbrunn“ erlaubt. Zwei längsrechteckige Wasserbecken und die erst im Jahr 2000 wieder aufgefundene zentrale Brunnenschale lassen ebenso daran denken wie der ungewöhnliche Delphinbrunnen aus Untersberger Marmor an der westseitigen Fassade, der vielleicht einmal zur Gartengestaltung gehört haben mag. Schloss Fronburg stand bis



Abb. 17: Johann Augustus Corvinus nach Matthias Diesel: Schloß Fronburg vom Osten, um 1717, Radierung.

in die 1960er-Jahre im Besitz der Familie Kuenburg, nach dem Zweiten Weltkrieg war es von den amerikanischen Besatzern beschlagnahmt worden, wurde dann von der Republik Österreich angekauft und steht heute der Universität Mozarteum zur Verfügung.<sup>13)</sup> Das Schloss bietet Raum für Konzerte und Veranstaltungen und wird wie die ausgebauten Nebenbauten als Studentenheim verwendet. In den südöstlich am Park gelegenen Gebäuden (Fronburgweg 55) ist das Carl Orff Institut<sup>14)</sup>, das ebenso zur Universität Mozarteum gehört, untergebracht. Im ehemaligen nordöstlich situierten Meierhof

tanzte, Weltruhm erlangte, so findet man wenige Meter weiter völlig Unspektakuläres. Dort, wo der Hellbrunner Bach erneut die Straße kreuzt, liegen rechts und links der Straße mit dem Wasser verbundene „Anlagen“. Links am Weg kurz vor der Abzweigung nach Morzg sind die Fischzuchtbecken, die der Grödiger Fischhändler Walter Grüll seit 1981 hier betreibt und die an die forellenreichen Bestände des Hellbrunner Baches erinnern, situiert.

Und gegenüber steht das einzige „Privathaus“ ohne fürstliches Gepräge oder adeligen Hintergrund, das frühere **Wäscherhaus** (Hellbrunner Allee Nr. 57, Abb. 18), da wohl ursprünglich hier im Bach die Wäsche der adeligen Nachbarn gewaschen wurde und später eine Textilreinigung untergebracht war, die aber nach Niederalm übersiedelte. Die Tochter des Wäsche-reibesetzters lebt nach wie vor im Haus.



Abb. 18: Wäscherhaus.

© LMZ/Wieser

bzw. beim **Ederbauer** (Hellbrunner Allee Nr. 51) findet man das Kinderhaus der Diakonie Salzburg, das hier Kinder im Sinne der Montessori-Pädagogik betreut.

Wenn man noch einmal daran denkt, dass dieses Stück der Hellbrunner Allee, auf dem 1965 Julie Andrews als Maria im Film „The Sound of Music“

Etwas abseits dahinter steht ein einfaches, größeres Haus mit Doppelwalmdach, die sogenannte „**Hirschpoint**“, ein mit der fürsterzbischöflichen Jagd verbundener Bau, der zum nachfolgend beschriebenen

**Kreuzhof** gehörte (Hellbrunner Allee Nr. 59). Später war hier die „Kaiserlich und Königlich privilegierte Herd- und Ofenschlosserei Matthäus Kogler“, bis 1946 die Familie Ziegler das Anwesen erwarb und hier den Betrieb Stahlbau Ziegler auf- und ausbaute, der, 1919 gegründet, bis nach dem Zweiten Weltkrieg in der Rainbergstraße angesiedelt war.<sup>15)</sup>

Der Hellbrunner Bach begleitet die Allee, kreuzt wenig weiter noch einmal den Weg und führt zum monu-



Abb. 19: Johann Friedrich Pereth: Hl. Familie, Altarblatt des rechten Seitenaltars in der Pfarrkirche Morzger, unten Ansicht von Schloss Emsburg, 1686, Öl auf Leinwand.

mentalenen Mühlenbau des wohl größten Gebäudeensembles an der Allee, der „Emsburg“ (Hellbrunner Allee Nr. 52)<sup>16)</sup>. Der Ansitz ist auch unter den Namen „Kreuzhof“, „Ritterhof“, „Lambergerschloss“ bekannt oder wurde nach den Halleiner Franziskanerinnen, die das Anwesen seit 1948 besaßen und es 2012 an einen Privaten verkauften, „Kloster Emsburg“ genannt. Eine Darstellung des Schlosses findet sich auch auf einem Altarbild in der Morzger Kirche (Abb. 19). Die Schwestern zogen sich nach Oberalm-Kahlsperg zurück, wo sie seit 1952 ein Altersheim betreiben und mit dem Erlös des Verkaufs den Bau eines neuen, kleineren Mutterhauses finanzierten.

Erbaut wurde die Emsburg zwischen 1618 und 1620, und sie ist eng mit der immer wieder erzählten Liaison des Salzburger Erzbischofs Markus Sittikus mit der zweiten Frau des Bauherrn, Ursula Katharina Block von Brabant, verbunden - eine nette Legende, der Wahrheitsgehalt mag offen bleiben.

In jedem Fall zeigen schon die Größe und die Gestalt des Bauwerkes, dass es sich um keinen unbedeutenden Auftraggeber handelte. Johann Siegmund von Mabon, Leibgardeleutnant des Erzbischofs und Ritter des heiligen Kreuzordens von Jerusalem, stammte aus einer burgundischen Adelsfamilie. 1618 erwarb er mit Unterstützung des Erzbischofs eine Urbarsgerechtigkeit für eine Mühle, eine Säge und ein Haus, dem er den Namen „Emsburg“ gab, und 1619 ein weiteres Grundstück, um

den Ansitz auszubauen. Die Namensanlehnung an Markus Sittikus von Hohenems und der finanzielle Beistand des Landesherrn mögen als Basis für die Beziehungsgeschichte seiner Frau, die auch Modell für die Wandmalereien im Oktogon von Schloss Hellbrunn gewesen sein soll, bilden. Sittikus' Nachfolger Paris Graf Lodron gewährte die Mittel weiterhin und bestätigte die Edelmannfreiheiten. Er erlaubte auch die Errichtung eines Brauhauses und ernannte Mabon zum Obristleutnant und zum Stadthauptmann - wohl auch ein Zeugnis für die zu belohnende Loyalität und den Eifer des Bauherrn. Mit der Zugehörigkeit der verschiedenen Wirtschaftsgebäude, in deren Zentrum das Schloss situiert ist, entstand ein Anwesen italienischer Prägung. Man verwandelte den Besitz „in eine villegiatura, wie sie in der venezianischen terra ferma ausgebildet worden war, in der das Haus des Padrone mit den Bauten für das Gesinde und den Wirtschaftsgebäuden zunächst in einer kompositionellen Einheit verbunden sind.“<sup>17)</sup>

Die Form des Schlosses entspricht den damals in Salzburg gängigen und schon beschriebenen Typen, die ihr Vorbild in der Architektur Venedigs finden und schon in der ursprünglichen Form von Schloss Mirabell (bzw. Schloss Altenau), wo ebenfalls die Mittelachse durch Doppelfenster akzentuiert war. Ebenso italienischer Art ist das Herausheben aus der Ebene, wobei hier durch die Ausrichtung auf die Allee nicht der nahe gelegene Morzger Hügel, sondern künstlich errichtete Substruktionen angelegt wurden, ähnlich wie bei der Villa Poggio a Caiano bei

Bau die markanten Eckpilaster und die horizontalen Bänder, die schon beim - allerdings später erbauten - Schloss Fronburg zu sehen waren. Das hohe Dach und die an den Ecken aufgesetzten Obelisken bestärken diese Vertikaltendenz, die den Bau über quadratischem Grundriss fast turmartig wirken lassen. Nach dem Tod des Erbauers gelangte das Schloss durch Heirat in die Familie Rehlingen, die es 1701 an Erzbischof Johann Ernst Graf Thun verkaufte. Dieser stellte die Emsburg als Stiftung dem St.-Ruperti-Ritterorden zur Verfügung, die Bemalung der Fensterläden mit den Kreuzen als Ordenszeichen verlieh dem Schloss den Namen „Kreuzhof“ (Abb. 20).



Abb. 20: „Lohr fec.“ (rückseitig bezeichnet). Visitenkarte des „Comte de Lodron, Comandeur“ mit Ansicht von Schloss Emsburg, Ende 18. Jahrhundert, Tusche laviert.

© Salzburg Museum, InvNr 6036-49

Florenz. Dadurch wirkt der Bau noch höher, noch erhabener und ist in seiner Vertikalerstreckung sicher ein Kontrast zur breit angelegten Anlage von Schloss Hellbrunn. Die erhöhte Lage machte auch die Treppenanlage nötig, die später mit den gebogenen Auffahrtsrampen und dem Anbau der Altane vor dem Haupteingang erweitert wurde. Auch hier finden sich am

Auch das große, auf der anderen Seite gelegene Gebäude, der **Hahnhof** oder das Gut „**Thunsfelden**“ (Hellbrunner Allee Nr. 63), gehörte als Wirtschaftshof zur Emsburg und wurde 1961 als Wohnhaus adaptiert. Hier ist an der Fassade noch das Kreuz des St.-Ruperti-Ritterordens zu sehen, das dem Anwesen den Namen „Kreuzhof“ einbrachte. Nach der Säkularisierung

wurde der Orden aufgelöst. Die neuen bayerischen Herrscher nötigten das Stift St. Peter, die Emsburg gegen die in Mühldorf und Traunstein liegenden Zehnten einzutauschen. 1868 erwarb der Salzburger Landeshauptmann Hugo Graf Lamberg die Emsburg, 1873 Sigmund Graf Thun Hohenstein und 1880 Kunibert Graf Lamberg. Thun-Hohenstein beauf-



Abb. 21: Bachingergut.  
© LMZ/Wieser

tragte den Architekten Josef Wessicken (1837-1918) mit Plänen für Umbauten, die in historistischer Weise den Bau „verzierten“. Die schon erwähnte Auffahrt und die Altane wurden errichtet, die im Plan vorgesehenen Ziergiebel und ein zentral aufgesetzter Turmhelm wurden damals nicht realisiert. Kunibert Graf Lamberg ließ an der Nordseite noch den apsisartigen Anbau errichten. Nach Lamberg zogen 1938 die Nationalsozialisten ein, 1941 wurde die Emsburg an das deutsche Reichsförstamt verkauft und nach dem Krieg - wie schon erwähnt an - die Halleiner Schulschwester als Mutterhaus, daher der Name „Kloster Emsburg“, übergeben. Was nicht mehr erhalten ist, ist die barocke Gartenanlage, die aber anhand eines im Salzburger Landesarchiv erhaltenen Planes aus der Zeit um 1680/90, wenn auch nicht die Anlage der Erbauungszeit, so doch den barocken Garten rekonstruieren lässt. Der Grundriss zeigt den

Übergang von der manieristischen Anlage in der Art der Wasserspiele von Hellbrunn hin zu den barocken Formalgärten, die in einer Nachahmung im Zentrum des Mirabellgartens zu erahnen ist. Neu ist dabei die axiale Ausrichtung des Gartens auf das Schloss, die man von Hellbrunn nicht kennt, allerdings waren die einzelnen Beete und Kompartimente voneinander

- fast wie kleine Einzelgärten - abgegrenzt und mit kleinen Bauten und Brunnen versehen. In den Arkaden der Substruktionen kann man Brunnen und Grotten vermuten, der Hellbrunner Bach lieferte dazu genügend Wasser.

Der Bach verlässt hier die Allee und hat weiter westlich, nahe der Morz-



Abb. 22: Carl Schneeweis (1745-1826): Ansicht von Schloss Emslieb an der Hellbrunner Allee, um 1780, Öl auf Holz.

© Salzburg Museum, InvNr 81-40

ger Straße, seinen mäandrierenden Verlauf, bevor man auf den Garten-



Abb. 23: Schloss Emslieb.

© LMZ/Wieser

bereich von Schloss Hellbrunn stößt. Die Allee selber führt weiter vorbei am **Bachingerhof**, früher **Wolfhof** am Bliemhofweg, mit seinem seit drei Jahren bestehenden Reitstall (Abb. 21). Der **Bildstock** an der Abzweigung zum Hof stammt wohl aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und zeigt in der Art einer Kreuzwegstation den gestürzten Christus unter dem Kreuz.

Kurz nach der Abzweigung des Lasserhofweges erreicht man das letzte der Schlösser, **Emslieb** (Hellbrunner Allee Nr. 65)<sup>18)</sup> (Abb. 22 und 23). Das früher auch als „Villa Strongfort“ bekannte Anwesen und am nächsten zum Schloss Hellbrunn gelegene Schlösschen ist wahrlich eine Nachahmung der Villa Suburbana des Salzburger Erzbischofs. Der Bau wurde ab 1618 „auf die italienische Art“ vom Nefen des Erzbischofs, dem Grafen und Salzburger geheimen Rat „im Thiergartenfelde zu Morzicht“<sup>19)</sup> Johann Hannibal von Hohenems, erbaut. Das Schloss glich in seiner ursprünglichen Form mit seinem quadratischen Grundriss, dem hohen Dach und den Türmen an den Ecken dem monu-

mentalenen Palazzo Gallio in Gravedona am Comosse (erbaut 1583-86). Die Kronengrotte in den Wasserspielen von Hellbrunn ist wohl eine verkleinerte Kopie dieses Baus und lässt die Kubatur erkennen. Der Name lehnt sich sicher mehr an den des Erzbischofs an - sein Wappen findet sich über dem Balkon an prominenter Stelle, das Wappen der Familie Hohenems über dem Eingang - als an den eigen-

nen, doch war ihm der Bau nicht lange „lieb“. Bereits 1619, nach dem Tod des Landesherrn, verließ Johann Hannibal Salzburg. Erzbischof Paris Graf Lodron löste ihm das Anwesen ab und stellte es seinem Rat und Pfleger Thomas Perger (Abb. 24), der in den Adelsstand erhoben wurde und sich daraufhin „von Emslieb“ nennen



Abb. 24: Unbekannter Künstler: Porträt des geheimen Rates Thomas Perger auf Emslieb, um 1640, Öl auf Leinwand.

© Salzburg Museum, InvNr 28-27



Abb. 25: Unbekannter Fotograf: Emsliebhof bei Hellbrunn (Gartenseite), 1905-1914.

© Salzburg Museum, F 20829

durfte, zur Verfügung. Schon Johann Stainhauser beschreibt auch den Garten des Schlosses: „Von dem ersten Poden kann man über ein hiltzenen Gang und baiderseits soche Stiegen hinab in den Garten gehen, welcher in Vier Thail mit allerley schönen Bluemwerk und andern Gartengewachs besözt, abgedailt, auch mit einem Wassercanal ganz umgeben, darinnen sich zwen Schwanen un ein Türggische Andten aufhalten. Gleich vor dem Palast und Garten ist ein überlengtes Weyerl mit Färchen und Sälbmlingen besözt.“<sup>20)</sup> Bis 1710 blieb das Schloss in Besitz der Familie Perger, späterer Besitzer war der Bischof von Chiemsee Franz Xaver von Breuner (geb. 1723, Bischof von Chiemsee 1786-1797), der das Schloss in die gegenwärtige spätbarocke Form mit den Seitenrisaliten, dem vorgestellten geschwungenen Balkon und der zierlichen Fassadengliederung um-

baute (Abb. 25). Es wirkt damit eher wie eine große Villa und hat das einstige schlossartige Gepräge verloren. Heute ist es in Privatbesitz, und die perfekt arrangierten zeitgenössischen Skulpturen sind eine Zugabe des jetzigen Besitzers, der Galerien in Salzburg und Paris betreibt. Kleinere Nebengebäude umgeben heute das Schloss, das große Wirtschaftsgebäude im Süden des Schlosses (Hellbrunner Allee Nr. 67) wurde schon

1930 abgetrennt. Dieser, im Vergleich zu den anderen Wirtschaftsbauten entlang der Allee riesige Bau wurde 1874 unter den Besitzern der Freiherrn von Imhof ausgebaut, zwischen 1960 und 1980 als Reitstall des Reitclubs St. Georg verwendet und ist heute als Wohngebäude in Privatbesitz (Abb. 26). Hier angelangt, kreuzt man den Fürstenweg, man ist als Tourist überrascht, auf die Auffahrt zum Schloss Hellbrunn zu treffen, und als Salzburger erfreut, im weitläufigen



Abb. 26: Privathaus Berger-Sandhofer.

© LMZ/Wieser

Areal des Schlossparkes angekommen zu sein.

Die Hellbrunner Allee: 2,5 Kilometer, die vor 400 Jahren zum exklusiven Territorium der Höflinge des Erzbischofs wurden und deren Schlösser sich wie die Diener und Trabanten entlang einer barocken Enfilade einer Raumflucht aneinanderreihen, als würden sie zum Fürsten hinleiten. 2,5 Kilometer der Erholung und des Staunens, was und wem man hier begegnet. 2,5 Kilometer, die noch immer den Geist der Zeit zwischen Manierismus und Barock atmen. 2,5 Kilometer eines Freiraums, der zum Durchatmen und Einatmen in jeder Hinsicht dient.

38

Zum Glück hat sich hier nur wenig verändert. Die Rettung dieser Kulturlandschaft, die in den 1960er-Jahren startete, wurde 1985 mit der Grünlanddeklaration im Salzburger Gemeinderat manifestiert. An den Rändern wurde und wird der Freiraum „angeknabbert“, „ausgefranst“ und „unterwandert“, aber die grundsätzliche Entscheidung rettet diese Weltlandschaft. „Der hohe Reiz der alten Ansitze an der Allee mit ihren Gärten besteht ausschließlich in ihrer Einbettung in diese ländliche Landschaft; nur dadurch kommen sie zur Geltung. Das Ganze ist ein Natur- und Kulturparadies zugleich, eines der überlebenden Wunder der alteuropäischen Welt.“<sup>21)</sup>

## Anmerkungen:

- 1) Schrems, Hans: Die Hellbrunner Allee. In Ruperti-Kalender. Jahrbuch für christliche Familien auf das Jahr nach der gnadenreichen Geburt unseres Herrn und Erlösers Jesu Christi 1926. Salzburg 1926. S. 91-99. Hier S. 91
- 2) Schrems, Hans; a.a.O. S. 93
- 3) Stadtgemeinde Salzburg (Hg.): Schätze der Kulturlandschaft, Klein- und Flurdenkmäler Stadt Salzburg, Morzg, Nonntal, Salzburg-Süd. Salzburg 2011. S. 135
- 4) Sedlmayr, Hans: Stadt ohne Landschaft. Salzburgs Schicksal morgen. Salzburg 1970. S. 20f
- 5) Gobiet, Ronald (Hg.): Freisaal. Das Schloss im Spiegel der Geschichte. Salzburg 2012; [http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss\\_Freisaal](http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Freisaal) (letzter Zugriff 30. 10. 2014)
- 6) Medicus, Reinhard: Die Hellbrunner Allee und ihre Umgebung. Zur Geschichte der Allee und ihrer Bedeutung. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. 146/2006. S. 409 Schrems, Hans; a.a.O. S. 94, [http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss\\_Herrnau](http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Herrnau) (letzter Zugriff 30. 10. 2014)
- 7) Vgl. Schrems, Hans; a.a.O. S. 94
- 8) <http://www.salzburg.com/wiki/index.php/Kayserburg> (letzter Zugriff 30. 10. 2014); Schrems a.a.O. S. 94;

- Medicus, Reinhard; a.a.O. S. 409; Buberl, Paul/Martin, Franz: Österreichische Kunsttopographie, Band XI, III. Teil (Gerichtsbezirk Salzburg), Wien 1916. S. 421
- 9) Schrems, Hans; a.a.O. S. 94; Medicus, Reinhard; a.a.O. S. 409; Buberl/Martin; a.a.O. S. 412; [http://www.salzburg.com/wiki/index.php/Lasserhof\\_\(Schloss\)](http://www.salzburg.com/wiki/index.php/Lasserhof_(Schloss)) (letzter Zugriff 30. 10. 2014)
  - 10) Schrems, Hans; a.a.O. S. 96; [http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss\\_Fronburg](http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Fronburg) (letzter Zugriff 30. 10. 2014)
  - 11) Gemeint ist die Kaiserburg, Hellbrunner Allee Nr. 48
  - 12) Buberl/Martin; a.a.O. S. 412
  - 13) <http://www.uni-mozarteum.at/de/university/standorte/frohnburg.php> (letzter Zugriff 30. 10. 2014)
  - 14) <http://www.orffinstitut.at/> (letzter Zugriff 30. 10. 2014). Im Frühling 2010 wurde das Orff-Institut vom Senat der Universität Mozarteum umbenannt in Carl Orff Institut für elementare Musik- und Tanzpädagogik und in die Abteilung für Musikpädagogik eingegliedert.
  - 15) [http://stahlbau.at/?page\\_id=6](http://stahlbau.at/?page_id=6) (letzter Zugriff 30. 10. 2014)
  - 16) Buberl/Martin; a.a.O. S. 404; Steinitz, Wolfgang: Die Emsburg bei Salzburg. In: Alte und Moderne Kunst, 22. Jg. Heft 154/155. 1977. S. 22-28.; Donin, Kurt: Vincenzo Scamozzi und der Einfluss Venedigs auf die Salzburger Architektur. Innsbruck 1948. S. 174ff; [http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss\\_Emsburg](http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Emsburg) (letzter Zugriff 30. 10. 2014)
  - 17) Steinitz, Wolfgang; a.a.O. S. 23
  - 18) Medicus, Reinhard; a.a.O. S. 408; Schrems, Hans; a.a.O. S. 98; [http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss\\_Emslieb](http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Emslieb) (letzter Zugriff 30. 10. 2014); Buberl/Martin; a.a.O. S. 410
  - 19) Schrems, Hans; a.a.O. S. 98
  - 20) Buberl/Martin; a.a.O. S. 410f
  - 21) Sedlmayr, Hans: Stadt ohne Landschaft. Salzburgs Schicksal morgen. Salzburg 1970. S. 21

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutzabteilung Salzburg - diverse Veröffentlichungen](#)

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: [57 2015](#)

Autor(en)/Author(s): Husty Peter

Artikel/Article: [Perlen entlang der Hellbrunner Allee 23-39](#)